



Andreas Kossert

KALTE HEIMAT

Die Geschichte der
deutschen Vertriebenen
nach 1945

Pantheon

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich
auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

8., aktualisierte Auflage

Copyright © dieser Ausgabe 2009/2022 by Pantheon Verlag
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Copyright © 2008 by Siedler Verlag, München

Karten: Peter Palm, Berlin

Umschlaggestaltung: Büro Jorge Schmidt,
unter Verwendung einer Vorlage von Rothfos & Gabler

Umschlagabbildung: © akg-images / Ursula Litzmann

Satz: GGP Media, Pößneck

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-570-55101-1

www.pantheon-verlag.de

Inhalt

Vertriebene als Opfer?

Die Geschichte eines politischen Drahtseilakts	9
--	---

»Aus dem Osten«

Die Herkunftsgebiete der deutschen Vertriebenen	17
---	----

Der Exodus der Deutschen aus dem Osten

Flucht, Vertreibung, Zwangsausweisung	27
---------------------------------------	----

»Die Polacken kommen«

Deutsche Vertriebene nach 1945	
Traumatisierung und Schmerz	40
Elend, Hunger und Nissenhütten	44
Deutscher Rassismus gegen deutsche Vertriebene	69

»Deutschlands Problem Nr. 1«

Eingliederungsbemühungen und Lastenausgleich	
Zwischen Rückkehrhoffnung und Neuanfang	85
Das Lastenausgleichsverfahren	90
Die Flüchtlingssiedlungen	107
Missverständnisse und Vorurteile	119

»Verzicht ist Verrat«

Interessenvertretung und Politisierung der Vertriebenenfrage

Die Entstehung der Vertriebenenverbände	137
Die Parteien und die Vertriebenen	163
Die Radikalisierung der Vertriebenenverbände	180
Realer Sozialismus, die Linke und der »Revanchismus der Ewiggestrigen«	184

»Verschwiegene vier Millionen«

Vertriebene in der SBZ und in der DDR

Radikale Zwangsassimilation	192
Vom Verschwinden der »Umsiedler«	212

»Mit den Vertriebenen kam Kirche«

Kirchen und Frömmigkeit

Traditionstransfer aus dem Osten	225
Evangelische Vertriebene	234
Katholische Vertriebene	248

Ein deutsches Thema

Flucht, Vertreibung und Vertriebene in Literatur und Medien

»Nacht fiel über Gotenhafen«	263
Vertreibung und Vertriebene in der (west-)deutschen Belletristik	268
Vertriebene in der Literatur der DDR	284

Mehr als Trachten und Heimattümelei

Das kulturelle Erbe der Vertriebenen

Das Vermächtnis der verlorenen Landschaften	292
Von Knoblauch, Königsberger Klopsen und Mohnkuchen	307

Unbewältigter Schmerz

»Eine Flucht, die niemals endet«	312
Auftrag zu Dokumentation und Erinnerung	323

Kalte Heimat

Vertriebene als Opfer	333
-----------------------	-----

Nachwort

342

Anmerkungen **345** Ausgewählte Literatur **387**

Personenregister **415** Bildnachweis **423**

Vertriebene als Opfer?

Die Geschichte eines politischen Drahtseilakts

Am 29. Mai 1999 bekannte Bundesinnenminister Otto Schily auf einer Veranstaltung des Bundes der Vertriebenen (BdV): »Die politische Linke hat in der Vergangenheit, das lässt sich leider nicht bestreiten, zeitweise über die Vertreibungsverbrechen, über das millionenfache Leid, das den Vertriebenen zugefügt wurde, hinweggesehen, sei es aus Desinteresse, sei es aus Ängstlichkeit vor dem Vorwurf, als Revanchist gescholten zu werden, oder sei es in dem Irrglauben, durch Verschweigen und Verdrängen eher den Weg zu einem Ausgleich mit unseren Nachbarn im Osten zu erreichen. Dieses Verhalten war Ausdruck von Mutlosigkeit und Zaghaftigkeit.«¹

Das war eine späte Einsicht. Viele der 14 Millionen Deutschen, die nach dem Krieg ihre Heimat verloren, hat sie nicht mehr erreicht. Damals kamen mehr als 600 000 Menschen bei Flucht und Vertreibung um, Deutschland verlor ein Viertel seines Territoriums. Als Folge des nationalsozialistischen Zivilisationsbruchs mit Besatzungsterror, Eroberungskrieg und Massenmord hat die von den Alliierten beschlossene Vertreibung die deutsche Gesellschaft stark versehrt. Doch die meisten Deutschen wollten das nicht sehen, nicht hören, nicht wissen. Mehr als ein halbes Jahrhundert nach dem Ende des Krieges hat Günter Grass in der Novelle *Im Krebsgang* betroffen bekannt: Niemals, sagt er, hätte man über so viel Leid, nur weil die eigene Schuld übermächtig und bekenkende Reue in all den Jahren vordringlich gewesen sei, schweigen, das gemiedene Thema den Rechtsgestrickten überlassen dürfen. Dieses Versäumnis sei bodenlos.² Dass mit dem Osten nicht nur die Vertriebenen, sondern alle Deutschen viel verloren hatten, dieses Bewusstsein schwand bald nach dem Krieg.

Schon der materielle Wert der deutschen Ostgebiete lässt sich kaum bemessen. Schlimmer jedoch wiegt der kulturelle Verlust. Es ist schwer, das Geschehen in angemessene Worte zu fassen und »Pseudologiken, Abstraktionen sowie eine Rhetorik der Zwangsläufigkeit« zu vermeiden.³ »Die Geschichtsschreibung zur Vertreibung ist aus vielen Grün-

den besonders anfällig für Rechthaberei und Moralisieren, für politische Instrumentalisierung«, denn alle sind Betroffene, jeder hat seine eigene Wahrheit. Obwohl äußerlich kein Unterschied mehr feststellbar sei, so Karl Schlögel, bestehe nach wie vor eine »mentale Kluft zwischen Deutschen, die ihre Heimat verloren«, und denen, die dieses Schicksal nicht erlitten haben.⁴

In Millionen deutschen Wohnzimmern wurde nach dem Krieg geweint um den Verlust der Heimat. Man muss diese Trauer und diesen Schmerz benennen. 14 Millionen Deutsche waren nach 1945 ohne Heimat. Im allgemeinen Chaos des Zusammenbruchs trafen sie in den Besatzungszonen ein, und die Behörden wussten nicht, wie und wo sie diese Massen unterbringen und verwaltungsmäßig einordnen sollten. Vor 1953 findet man für die Heimatlosen Bezeichnungen aller Art. Man sprach von Aussiedlern und Vertriebenen, von Flüchtlingen, Ostvertriebenen, Heimatvertriebenen, Ausgewiesenen und Heimatverwiesenen. 1947 setzte sich dann allmählich »Vertriebene« – *expellees* – durch, auch weil die amerikanische Besatzungsmacht das anordnete. Der Begriff sollte zum Ausdruck bringen, dass die Vertreibung endgültig war und keine Hoffnung auf Rückkehr bestand. Nach Gründung der Bundesrepublik wurde das Wort »Vertriebener« in der Regel dem Begriff »Flüchtling« vorgezogen.⁵

Flüchtling oder Vertriebener? Unterschiedliche Wahrnehmungen lassen erkennen, dass es eine gemeinsame Geschichte aller Vertriebenen nicht gibt; zu verschieden sind deren Schicksale und Erfahrungen. Hier sollen dennoch alle der Einfachheit halber als »Vertriebene« bezeichnet werden. Im Bundesvertriebenengesetz (BVFG) ist das Wort »Flüchtling« für diejenigen reserviert, die aus der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) geflohen sind.

In der Sowjetischen Besatzungszone trafen bis 1949 ohne Unterlass Flüchtlinge und Vertriebene ein. Insgesamt nahm sie 4,3 Millionen Menschen auf; in Mecklenburg stellten Vertriebene die Hälfte der Bevölkerung. Trotzdem wurde zu Flucht und Vertreibung in der SBZ und späteren DDR geschwiegen. Mit Rücksicht auf die Sowjetunion und die anderen »sozialistischen Bruderländer« durfte über Ausweisung und Vertreibung, gewaltsame Übergriffe der Verbündeten auf die deutsche Bevölkerung sowie Deportation und Zwangsarbeit nicht gesprochen werden. Es gab »Umsiedler«, aber weder Flüchtlinge noch Vertriebene, und spätestens 1950 wurde aus dem »Umsiedler« der